

Realismus oder Idealismus?

Von Maria Groener (Kastelruth).

Da ich schon seit langem die Bekämpfung des Realismus für eine besonders wichtige Aufgabe unsrer Gesellschaft hielt, versuchte ich bei Gelegenheit der 2. Tagung in Frankfurt die anwesenden Mitglieder für diese Aufgabe zu interessieren und stellte mir daher eine Doppelfrage zur Beantwortung:

Wie bekämpfen wir die Realisten am wirksamsten?

Warum müssen wir sie bekämpfen?

Da mir nur 4 Druckseiten zur Verfügung stehen, kann ich meine Beantwortung der ersten Frage nur kurz skizzieren; die Beantwortung der zweiten Frage bringe ich ungekürzt.

In Beantwortung der ersten Frage belegte ich zunächst den Kant'schen Satz: „Der transzendente Realist sieht sich genötigt, den empirischen Idealisten zu spielen“, durch Stellen aus Schriften der Realisten, um auf solche Weise vor allem zu zeigen, daß der scheinbar so fest gegründete Realismus auf schwachen Füßen steht. Ich versuchte sodann, schwierige Sätze des Idealismus gemeinverständlich darzustellen, um den Mitgliedern der Gesellschaft eine Probe davon zu geben, wie ich mir eine wirksame Bekämpfung des Realismus denke.

Auf die zweite Frage fand ich die Antwort: Wir müssen die Realisten bekämpfen, weil sie unsre edelsten Güter in Gefahr bringen.

Dieser Satz klingt zunächst etwas paradox. Man wird mich fragen, wie ich behaupten kann, daß eine Meinungsverschiedenheit in rein erkenntnis-theoretischen Fragen auch eine grundverschiedene Stellung zu ästhetischen oder ethischen Fragen bedinge.

Ein aufmerksamer Beobachter unsrer heutigen Zeitströmungen jedoch wird mir bei einiger Überlegung recht geben müssen und wird mir, wie ich zuversichtlich hoffe, keinen Begriffsmißbrauch vorwerfen, wenn ich nunmehr den Begriff Idealismus auch auf die spezifische Stellungnahme Schopenhauers zu ästhetischen und ethischen Fragen anwende.

Der Idealist hat schon auf dem Gebiet seiner erkenntnistheoretischen Forschungen, falls er durch sie den Unterschied zwischen Erscheinung und Ding an sich in seiner ganzen Tiefe erfaßt hat, gelernt, daß sich unglaublich vieles unserm Erkenntnisvermögen entzieht. Er ist infolgedessen von vornherein skeptischer und demütiger, ja, ich möchte fast sagen, andächtiger gestimmt als der Realist.

Der Realist kennt keine Geheimnisse. Für ihn gibt es nur Wirklichkeiten. Wie es für ihn in der realen Welt nur Einzelnes gibt und kein den einzelnen Dingen Zum-Grundliegendes, Gemeinsames, An-sich-unergründliches, so gibt es für ihn auf dem Gebiet der Ästhetik nur ein wissenschaftlich erforschbares Werden und Sich-entwickeln, keine künstlerische Intuition, keinen ewigen Funken.

Und ebenso gibt es für ihn auf dem Gebiet der Ethik nur das Schlagwort der Entwicklung: Fortschritt der Menschheit, indes das „tat twam asi“ der Inder und die Gnadewirkung der christlichen Lehre für ihn leere Worte ohne tiefere Bedeutung sind.

Wohin das führt, läßt sich jetzt schon deutlich sehen:

Die Kunst wird zur Sklavin des Reichtums, das Edelste in Menschen wird zum Sklaven der Sinnlichkeit.

An Beispielen möchte ich dies kurz erläutern:

Wilhelm Ostwald schreibt 1911 in Nr. 40 seiner Sonntagspredigten über Kunst.

Er definiert Kunst als „die Kunst, auf künstlichem Wege willkommene Gefühle hervorzurufen“. Er rechnet es unsrer Zeit zum Lobe an, daß die Kunst gegenwärtig mehr und mehr von der maßgebenden Bedeutung verliert, welche sie

früher im Kulturleben gehabt hat. Er hält es für ein Zeichen des Fortschrittes, daß die Kunst von der Wissenschaft einerseits, von wirtschaftlichen Interessen andererseits verdrängt wird. Er sieht in der Kunst ein Hilfsmittel, die Lebensfreude zu steigern. Kunst ist also etwas, was man kaufen kann.

Vom Gottesgnadentum des Künstlers, von dem seligen Augenblick des willenlosen reinen Erkennens will der Realist nichts wissen, und weil er nichts davon wissen will, vermag er solche Erlebnisse auch nicht als begehrenswert vor die Menschen hinzustellen.

Aber die Gefahr des Realismus ist noch größer auf dem ethischen Gebiete.

Vor einiger Zeit hörte ich in Baden-Baden eine interessante Debatte zwischen dem Grafen Ledochowsky und Max Maurenbrecher. Sie waren beide einig in dem Begriff: Gott als Erhalter des Lebens. Aber sie konnten sich nicht einigen in der Vorstellung Gott-Schöpfer. Der eine, als Vertreter der Kirche, lehrt, daß man das Gute um Gottes Willen tun solle; der andere, als Vertreter des Realismus, lehrt, daß man es tun solle im Gedanken an den Fortschritt der Menschheit. Die beiden Kämpfer kamen zu keinem befriedigenden Ende, denn in solchen Fragen gibt es nur eine Lösung: Die Transzendental-Philosophie.

Sagt die Kirche zum Jüngling: Du sollst rein leben, denn Gott will es, so geht der Jüngling hin und fröhnt der Leidenschaft, weil sie stärker ist als sein Glaube.

Kommt der Realist und sagt zum Jüngling: Du sollst rein leben, denn du sollst einmal Vater von gesunden Kindern werden; du sollst mitarbeiten am Fortschritt der Menschheit, so geht der Jüngling hin und fröhnt seiner Leidenschaft, weil sie größer ist als seine Liebe zu den künftigen Geschlechtern.

Der Realist mit seiner Predigt vom Fortschritt beweist zudem, daß er keine Kenntnis der Geschichte hat, sonst müßte er mit Schopenhauer zu dem Ergebnis kommen, daß es einen Fortschritt in ethischer Hinsicht gar nicht gibt, und ein Himmel-

reich auf Erden nie zu erreichen ist; zudem aber „die Menschheit in dem Maße, als sie an Quantität zunimmt, an Qualität verliert“ (H. 387). Ich verweise hier auf den schönen Aufsatz Fr. Kormanns im 2. Jahrbuch: Schopenhauer und Ranke, der den gleichen Gedanken des näheren ausführt.

Glaubt aber der Realist sich dadurch ein Verdienst um die Menschheit zu erwerben, daß er sie aus den Banden der Dogmen befreit, so richtet er bei diesem Bestreben mehr Schaden wie Nutzen an, denn für die meisten Menschen sind jene Bande heilsam.

Die kleine Zahl der Auserwählten aber kann wahren Halt und wahre Stütze nur in der idealistischen Weltanschauung finden. Der Idealismus allein vermag der vorwärts stürmenden Jugend leuchtende Wegweiser an den Lebenspfad zu stellen; echte Begeisterung und Liebe zur Kunst, Verständnis für das Phänomen des Mitleids und der Heiligkeit, wahre Demut und damit wahre Größe.

Darum muß in jedem denkenden Menschen heute lebhafter denn je der Wunsch wach werden, daß in unsrer Zeit Männer aus den Reihen der Idealisten aufstehen möchten, die in ebenso begeisternder, fortreibender Sprache wie die Realisten zu reden verstehen.

Sie mögen unsrer Zeit die lautere, segenbringende Wahrheit verkünden, damit die Frage:

Realismus oder Idealismus
allüberall mit dem Ruf beantwortet werde:

Idealismus, und mit dieser wahren Weltanschauung auch wahre Sittlichkeit, wahres Glück und wahre Tiefe!

